

gewahrt. So kann er denn unserem Volke aus seinen Reihen rechte und echte Führer zum großen Werk der Wiedergeburt, zu einer Gesundung des öffentlichen, vor allem des Vergnügungslebens schenken. Das Vergnügen in seinen abstoßenden Formen drang von oben in die Volksschichten hinein. Heute, da die Massen auch die Mittel haben, ist die Ansteckungsgefahr größer als je. Da muß auch von oben, von den durch Bildung Ausgezeichneten das werbende Beispiel zur Umkehr kommen. Der blühende Verband, der sich erst vor Jahresfrist in der Burg Rothenfels am Main ein Bundesheim geschaffen hat, ist dazu mit an erster Stelle berufen.

Wollen wir in Wahrheit Worte durch Taten ersetzen, dem Vergnügungsstaumel nicht nur durch weise Lehren, sondern durch entschlossenes Handeln entgegentreten, dann bietet die zu einer Lebensreform ausgebauten Abstinenzbewegung dazu einen gangbaren Weg. Je größer die Zahl derer, die ihn beschreiten, um so sicherer führt er zum Ziel.

Constantin Koppel S. J.

Umwertung der künstlerischen Größe Dantes.

Die alte Anschauung, daß zwar nicht der Stoff, aber doch der Aufbau der Göttlichen Komödie eine vollständig neue Schöpfung der beispiellosen Gestaltungskraft ihres Dichters sei, ist durch die in den letzten Jahrzehnten oft wiederholten Hinweise auf den hl. Peter Damiani, den Kardinal Alberich von Montecassino, den Zisterzienser Alain von Lille und andere Vorläufer Dantes nur wenig erschüttert worden. Die Ähnlichkeiten fielen in der Tat weder durch ihren Umfang noch durch ihre innere Bedeutung merkbar gegenüber dem ins Gewicht, was immer noch als alleiniges Werk des großen Florentiners übrig zu bleiben schien. Jetzt aber hat ein Spanier Entdeckungen gemacht, die unsere bisherige Auffassung von der künstlerischen Eigenart Dantes wohl wesentlich ändern werden.

Der katholische Priester Miguel Asín Palacios, Professor für Arabisch an der Madrider Universität, der am 26. Januar 1919 in die Rgl. Spanische Akademie aufgenommen wurde, ließ bald darauf unter dem Titel *La escatología musulmana en la Divina Comedia* (Madrid 1919) ein scharf durchdachtes und an Belegen überreiches Buch erscheinen, in dem er zeigt, daß der Plan der Göttlichen Komödie in entscheidenden Linien von der mohammedanischen Mystik des Mittelalters abhängig ist. Asín Palacios gilt infolge seiner vor mehr als 20 Jahren begonnenen Veröffentlichungen über arabisch geschriebene Werke mittelalterlicher Philosophen und Theologen des Islams als ganz hervorragender Kenner dieses äußerst schwierigen Forschungsgebietes. Zudem bestätigen altangesehene Orientalisten ausdrücklich, daß die arabischen Unterlagen des neuen Buches über Dante unbedingt zuverlässig sind. Professor Snouck-Hurgronje in Leiden hat erklärt, schon der Name Asín Palacios bürge dafür (*De Gids* 83 [Amsterdam 1919] III 256), und Professor Italo Pizzi in Turin sagt im *Giornale storico della letteratura italiana* (74 [Turin 1919] 113), für die vollkommen treue Übersetzung der von Asín Palacios angeführten Texte könne er aus eigener Kenntnis einstehen.

Daß Dante einen Teil seiner philosophischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse mohammedanischen Gelehrten verdankt, spricht er ja an vielen Stellen seiner Werke klar genug aus, und Forscher wie Paget Toynbee, Rardi und andere haben manche Entlehnungen solcher Art auch da festgestellt, wo der Dichter sich nicht ausdrücklich auf arabische Quellen beruft. E. Blochet dagegen machte in seinem kleinen Buch *Les sources orientales de la Divine Comédie* (Paris 1911) auf morgenländische Anklänge nicht im Stoffe, sondern in der Form der Göttlichen Komödie aufmerksam. Er meinte (S. 19), durch mündliche und schriftliche Berichte habe Dante wohl von der Himmelfahrt Mohammeds gehört, aber nur die „abendländischen Formen dieser Legende“, besonders die von arabischen Einflüssen berührten Erzählungen über die Reise des hl. Brandan und über das Fegfeuer des hl. Patrick, hätten auf die Gestaltung der Göttlichen Komödie nennenswert eingewirkt. Die von Blochet so flüchtig angedeutete Spur hat nun Asin Palacios auf wirr durcheinander laufenden und kaum noch begangenen Pfaden verfolgt. An die siebenzig arabisch geschriebene Werke, die zum Teil nur in Handschriften vorliegen, hat er durchforscht, und das Ergebnis hat diese Mühe glänzend gerechtfertigt. „Seit Jahren ist über Dante kein Buch von solcher Bedeutung geschrieben worden“, sagte der Groninger Romanist Salverda de Grave (De Gids a. a. O.).

Die 17. Sure des Korans beginnt mit dem rätselhaften Verse: „Preis dem, der nachts seinen Diener vom heiligen Tempel entrückt hat zum fernsten Tempel, dessen Bezirk wir gesegnet haben, um ihm unsere Wunder zu zeigen. Gott sieht und hört alles.“ Gewöhnlich wird diese Stelle auf eine wunderbare Reise des Propheten von Mekka nach Jerusalem gedeutet, eine Erklärung, die nach den Darstellungen des Berliner Orientalisten Josef Horowitz im „Islam“ (IX [Straßburg] 161 ff) nicht durch den Koran selbst, sondern nur durch die mohammedanische Überlieferung zu begründen ist. Da nun an andern Stellen des Korans (53, 1 ff. und 81, 19 ff.) beschrieben wird, wie Mohammed, als ihm das heilige Buch offenbart wurde, Gott unmittelbar gesehen habe, so unternahm die dichtende Mystik des Islams von hier aus eine üppige Legendenbildung: aus der Reise nach Jerusalem wurde eine Reise in den Himmel. Vom 8. bis 13. Jahrhundert entstand unter Anlehnung an jüdische, christliche, zoroastrische und buddhistische Vorbilder eine Unmenge solcher Erzählungen, in denen die Welt jenseits des Grabes aufs genaueste beschrieben wird. Für den Vergleich mit Dante sind unter den Verfassern dieser Dichtungen am wichtigsten der Syrier Abu l Ala... al Maarri (973—1057) und der Spanier Muhjiaddin... Ibn al Arabi (1165—1240), der bei Asin Palacios Abenarabi heißt. Brockelmann sagt in seiner Geschichte der arabischen Literatur (I, Weimar 1898), Abu l Ala sei „vielleicht der größte Dichter der nachklassischen Zeit“ (254), und über Ibn al Arabi schreibt er, in der Mystik habe „keiner seine Phantasie so ausschweifen lassen wie er“, seine ungeheure schriftstellerische Fruchtbarkeit habe „seinen Namen als den des größten Mystikers bis heute erhalten“ (441).

Übereinstimmungen zwischen den mohammedanischen Jenseitsreisen und dem Weltgedichte Dantes zeigen sich zunächst in einer großen Zahl von einzelnen Zügen, auch so auffallenden wie die Schilderung des Baumes, der durch die Krone lebt (Paradiso 18, 28—33), oder die Darstellung Vertrams de Born, der seinen Kopf in der Hand tragen muß (Inferno 28, 118—142). Wichtiger ist aber die Verwandtschaft wesentlicher Grundlinien des Aufbaus. Weder in der altklassischen noch in der christlichen Literatur findet sich eine geographische Ausmalung des Jenseits, die sich mit der Beschreibung Dantes vergleichen ließe. Dagegen erscheint in der mohammedanischen Mystik die Hölle ganz wie bei Dante als ein gewaltiger Trichter mit Felsen, Flüssen, Friedhöfen usw., nur daß die Zahl der Kreise nicht neun, sondern sieben ist. Das Fegfeuer wird ebenfalls genau wie das Dantes als ein Berg dargestellt, den auf allen Seiten bis oben hin Höhlen umgeben, und auf dessen Spitze das Paradies liegt. Und wie im irdischen Paradies auf Dantes Läuterungsberg Beatrice dem Wanderer begegnet, so tritt auch bei Abu I Ala dem Reisenden im Paradies eine schöne Jungfrau als himmlische Geliebte entgegen. Im Charakter dieser Geliebten liegt eine weitere wesentliche Ähnlichkeit zwischen Dantes Dichtung und der Mystik des Islams. Dante erklärt im Convivio (z. B. I 2 und II 16), seine Verse auf die geliebte Frau seien im Grunde Verse auf die Philosophie: daselbe sagt in ähnlichem Zusammenhang Ibn al Arabi. Ferner: Die Entwicklung der mohammedanischen Legende machte allmählich aus der Reise des Propheten die Reise irgendeines Menschen, der durch diese Jenseitswanderung seelisch geläutert wird. Das stimmt vollständig mit dem überein, was Dante über die Göttliche Komödie in dem lateinischen Brief an Ran Grande della Scala schreibt: „Wenn aber das Werk allegorisch aufgefaßt wird, so ist sein Held der Mensch, insofern er durch freies Verdienst oder Mißverdienst der belohnenden oder bestrafenden Gerechtigkeit untersteht.“ Und wie endlich auf der Wanderung Dantes zwar nicht gerade eine förmliche Enzyklopädie des mittelalterlichen Wissens vorgetragen, aber doch in mehr oder weniger geordneter Unterordnung unter den Zweck der Handlung von fast allem gesprochen wird, was damals die Gelehrten beschäftigte, und über fast alles zu Gericht geseffen wird, was Dante in der damaligen Welt mißfiel, so benutzt auch Abu I Ala die Läuterungsweise seines freigeistigen Freundes, um ihn mit vielen berühmten Personen zusammenzuführen, seine Ansichten über philosophische und literarische Fragen zu äußern und die Laster der Zeit zu geißeln.

So zahlreiche und durch die Natur der Aufgabe Dantes durchaus nicht bedingte Ähnlichkeiten in wesentlichen Punkten zwingen offenbar zu dem Schluß, daß der Dichter mit den Werken der mohammedanischen Mystik irgendwie bekannt geworden ist. Weil aber große Teile seines Lebens immer noch in völligem Dunkel liegen, läßt sich nicht genau feststellen, auf welche Weise er diese Kenntnis erworben hat. Der möglichen und wahrscheinlichen Wege sind viele. In der Zeit Dantes war der geistige Austausch zwischen der christlichen und der mohammedanischen Welt äußerst rege. An süditalienischen und spanischen Fürstenhöfen standen Wissenschaft und Dichtung der Mohammedaner in höchsten Ehren. In

Toledo wurden arabische Werke von Bedeutung planmäßig ins Lateinische übersetzt. Auf den Schulen von Sevilla, Murcia und Salerno wetteiferten Mohammedaner als Lehrer und Schüler mit den Christen. Daß gerade auch die Legenden von der Himmelfahrt Mohammeds in christlichen Kreisen bekannt waren, geht z. B. aus den Schriften des Erzbischofs Rodrigo Jimenez de Rada von Toledo und des Königs Alfons des Weisen von Kastilien hervor. Bei Alfons von Kastilien war Brunetto Latini, den Dante seinen Lehrer nennt, florentinischer Gesandter gewesen, und auch in Latinis Schriften verraten sich morgenländische Einflüsse. Wie weit Dante unmittelbar mit gelehrten Mohammedanern in Verbindung gekommen ist, wissen wir nicht. Daß er aber die zahlreichen Übersetzungen mohammedanischer Literatur nicht oder nur zu einem geringen Teile gekannt hätte, widerspricht durchaus dem Wissensdurst und der ausgebreiteten Belesenheit, die sich überall in seinen Werken kundgeben. Viele Einzelheiten mohammedanischen Ursprungs hat Dante aber auch bei seinen bereits bekannten Vorläufern gefunden, z. B. beim Kardinal Alberich von Montecassino und beim Abte Joachim; denn, was sie mit Dante gemein haben, ist wenigstens teilweise, wie Asin Palacios zeigt, nicht ihren Köpfen entsprungen, sondern aus arabischen Quellen geschöpft.

Soweit es sich also bei dem Mangel an genaueren Nachrichten über Dantes Leben erwarten läßt, scheint der Beweis erbracht, daß der Dichter von den Werken der mohammedanischen Mystiker trotz seiner bestenfalls sehr geringen Kenntnis des Arabischen ohne Schwierigkeit soviel wissen konnte, wie zur Erklärung der nachgewiesenen Übereinstimmungen nötig ist. Der greise Italo Pizzi faßt sein Urteil über die von Asin Palacios behauptete Abhängigkeit der Göttlichen Komödie von arabischen Vorlagen in die Worte zusammen: „Wird von den kleinen Einzelzügen abgesehen, und handelt es sich um den Grundplan, den eigentlichen Gedanken der Vision, um den Aufbau der Reiche des Jenseits, den allegorischen Sinn der Vision, das Enzyklopädische der ganzen Darstellung, den symbolischen Charakter der Geliebten, die gesucht und am Ende der langen Reise gefunden wird, — handelt es sich darum, sage ich, so kann meines Erachtens bei all dem kein Zweifel übrigbleiben“ (Giornale storico della letteratura italiana a. a. D. 113).

Man wird in Zukunft sagen müssen, Dante stehe der mohammedanischen Dichtung ähnlich gegenüber wie sein älterer Zeitgenosse Thomas von Aquino der mohammedanischen Wissenschaft. Selbst wenn in der Summa contra gentiles der Islam bekämpft wird, sind die Waffen oft mohammedanischer Herkunft: der hl. Thomas hat sie dem Pugio fidei seines katalanischen Ordensbruders Ramón Martí entnommen, und der hat sie bei Algazel gefunden. Je genauer die Geistesgeschichte durchforscht wird, desto klarer scheint sich herauszustellen, daß auch die stärkste schöpferische Begabung mehr nachschafft als neuschafft. Trotzdem ist Dante riesengroß. Er hat zu seinem Bau Steine benutzt, die von andern behauen, und sogar Pläne, die von andern entworfen. Aber erst sein ordnender Geist hat diese Elemente von der wirren Bildermaße der morgenländischen Phantasie

befreit und mit dem Formenschatz des Abendlandes ausgeglichen. Er hat das Erbe der mohammedanischen, jüdisch-christlichen und altklassischen Kultur mit dem Reichtum seines persönlichen Erlebens zu strenger und strahlender Harmonie verschmolzen. Er hat dieses Meisterwerk mit seiner gewaltigen Leidenschaft wundervoll besetzt. Er hat endlich die ausdrucks mächtige Sprache geschaffen, deren Herrlichkeit nach sechs Jahrhunderten noch unübertroffen ist.

Jakob Overmans S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten

Stimmen der Zeit, Katholische Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München, Veterinärstr. 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., C. Noppel S. J., J. Overmans S. J., M. Reichmann S. J.

Verlag: Herder & Co. G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau (für Österreich-Ungarn: B. Herder Verlag, Wien I, Wollzeile 83).

Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.